

**Pfarrer Jörg Machel**

**Für radioBERLIN 88,8**

**DAS WORT am 13.7.2014**

Darum legt ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmt das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist und Kraft hat, eure Seelen selig zu machen. Jakobus 1,21

**Es spricht Pfarrer Jörg Machel von der Emmaus-Ölberg-Gemeinde in Berlin-Kreuzberg.**

Dieser Bibelspruch kommt mir etwas zu gewichtig daher. Er fängt allzu streng an. Aber im zweiten Teil wird doch deutlich, dass es hier gar nicht so sehr um die Tugend geht als vielmehr um ein glückliches Leben: um die Seligkeit der Seele.

Und dazu fällt mir dann ein anderer Spruch ein, den ich an einer Kreuzberger Hauswand fand: „Lieber arm und reich, als jung und alt.“ Zuerst war ich verwirrt, als mir dieser Spruch begegnete. Ich musste einen Augenblick nachdenken und die Widersprüche sortieren, um ihn zu verstehen. Seitdem aber begleitet er mich. Noch ein paar Jahre, dann werde ich ihn für mich umschreiben: „Lieber alt und jung, als reich und arm.“

Ja, vieles in unserem Leben ist nicht einfach nur Schicksal, vieles ist nicht automatisch gut oder schlecht, oft bestimmen wir selbst, ob uns etwas kaputtmacht oder förderlich ist.

Niemand wünscht sich arm zu sein und alle wissen wie anstrengend es sein kann, alt zu werden. Doch wenn ich mich umschaue, finde ich Menschen, die trotz Alter und Armut glücklich und zufrieden sind. Und ich wünsche mir, so zu werden wie sie.

Auf der andern Seite erlebe ich auch, dass Reichtum und Jugend keine Garantie für ein erfülltes Leben sind. Manchmal scheint die Freiheit von allen äußeren Sorgen den Menschen weniger gut zu tun als überschaubare Herausforderungen, denen man sich stellen muss.

Ich muss an Frau Koblitz denken. Sie kam in den Seniorenclub, den ich als junger Pfarrer zu begleiten hatte. Frau Koblitz war eine stolze Frau, immer adrett gekleidet, saß sie mit aufrechter Haltung zwischen den Kreuzbergerinnen, die vor allem durch ihre raue Herzlichkeit beeindruckten.

Sie war ärmer als die meisten von ihnen. Ihr Leben lang hat sie in der Landwirtschaft gearbeitet und dort hat sie keine Rentenpunkte ansammeln können. Nun lebte sie von Sozialhilfe. Als ich Frau Koblitz fragte, wie sie mit dem Wenigen zurechtkäme, erzählte sie mir mit einem Augenzwinkern, dass sie ihre Garderobe immer zeitversetzt einkaufe. Im Herbst die Sommerkleidung und im Frühjahr statte sie sich mit Wintersachen aus. Das spare eine Menge Geld.

Frau Koblitz fiel auch dadurch auf, dass sie großes Mitgefühl für die Schicksalsschläge anderer Menschen hatte. Das war in der Seniorengruppe sonst gar nicht so üblich. Viele der alten Damen waren von ihren schweren Kriegserlebnissen geprägt und glaubten, Schlimmeres als sie habe niemand durchgemacht. Als Trümmerfrauen hatten gelernt, sich durchzusetzen und dann blieb nicht mehr viel Platz, sich auch noch um andere zu sorgen.

In dieser vom Lebenskampf gestählten Runde Kreuzberger Frauen war Frau Koblitz etwas Besonderes, eine richtige Dame. Sie war etwas älter als die anderen, durch ihre aufrechte Haltung merkte man ihr das aber nicht an. Sie wirkte immer noch jugendlich. Als ich sie kennenlernte, war sie schon über neunzig und ich wollte mich versichern, dass wir nun aber auch den Hundertsten zusammen feiern würden. Sie schaute mich an, nickte und sagte, dass ich doch noch ganz fit aussehe, was also spräche dagegen?

Mit 98 Jahren starb Frau Koblitz: alt und jung und arm und reich.

**Es sprach Pfarrer Jörg Machel von der Emmaus-Ölberg-Gemeinde in Berlin-Kreuzberg.**